

**Predigtskript zum 1. So. n. Epiphania
am 10.01.2021, Johanneskirche Bruckmühl und
Emmauskirche Feldkirchen-Westerham**

Pfarrer Samuel Fischer

Liebe Gemeinde,

Als Jugendliche haben wir viel Schmarren gemacht. Ich denke immer, noch viel mehr als die Jugendlichen heute. Aber vielleicht bekomme ich es auch nicht so gut mit. Einmal war ich mit vier Freunden am Abend auf einem Vereinsfest. Am Waldrand auf einer Anhöhe fand das Kesselkochen statt. Wir haben uns im Wald und auf den Wiesen herum getrieben. An einem Feldrand war ein großer Misthaufen. Zwei von uns fingen an miteinander zu tuscheln und flüsterten dann auch mir zu: „Komm, wir schnappen uns Chris und werfen ihn auf den Misthaufen.“ Und schon hatten die beiden anderen ein Bein und einen Arm geschnappt und warteten auf mich, dass ich das andere Bein hochziehe. Ich hab oft mitgemacht beim Blödsinn, aber ich hatte auch meine Grenzen. Und das ging mir zu weit. „Da mach ich nicht mit“, sag ich und warte ab, wie die beiden anderen reagieren. Sie versuchen es nochmal, aber ich bleibe standhaft. Und da tatsächlich: Ohne mich schaffen sie es nicht den stämmigen Chris hochzuheben und so lassen sie ihn los.

Aber meine Zufriedenheit mit dem Ergebnis hielt nicht lange. Denn kaum war Chris auf den eigenen Beinen, rief einer der beiden anderen: „Dann schnappen wir halt dich“. Das hätten sie zu zwei auch nicht geschafft – aber mein Pech war, dass Chris keinen Moment zögerte mitzumachen. So bin ich auf dem Misthaufen gelandet. – zwar mit den Füßen zuerst, aber viel mehr als die Landung am Misthaufen ärgerte mich noch eine ganze Woche lang das Verhalten von Chris.

Ich erzähle die Geschichte zum Einstieg, weil ich denke, es gibt Wegmarken im Leben, die einen prägen. Für mich ist das eine Wegmarke – nicht die Entscheidendste, aber eine, die mich gelehrt hat, wie Menschen ticken können: wenn man nicht nach der Pfeife der Tonangeber tanzt, wenn man für seine eigenen Überzeugungen einsteht.

Chris hat es sich leicht gemacht, indem er kaum aus der Opferrolle geschlüpft, zum Haupttäter wird und sich dadurch vor den anderen beweist. Ich denke es ist eine typisch Jugendszene. Ein Spiel, in dem Jugendliche ihren Charakter geformt haben. Aber dieses Spiel findet natürlich auch unter Erwachsenen in anderer Form ständig statt. – meist unbemerkt, solange jeder seine Rollen ergeben annimmt.

Paulus schreibt an die Gemeinde in Rom im zwölften Kapitel einen Rat, wie sie als Christen ihren Charakter formen können, um in den täglichen derartigen Spielen das Richtige zu tun.

12¹Brüder und Schwestern, bei der Barmherzigkeit Gottes bitte ich euch: Stellt euer ganzes Leben Gott zur Verfügung. Es soll wie ein lebendiges und heiliges Opfer sein, das ihm gefällt. Das wäre für euch die vernünftige Art, Gott zu dienen.²Und passt euch nicht dieser Zeit an. Gebraucht vielmehr euren Verstand in einer neuen Weise und lasst euch dadurch verwandeln. Dann könnt ihr beurteilen, was der Wille Gottes ist: Ob etwas gut ist, ob es Gott gefällt und ob es vollkommen ist.

Paulus traut es uns zu, dass wir prüfen an uns und an unserem Handeln, ob es der Heiligkeit des Lebens dient. Dabei sind drei Punkte wichtig:

1. Paulus traut es uns zu, dass wir im Stande sind, über unser Handeln zu reflektieren. Wir können selbst nachdenken, warum wir was wozu tun. Welchen Zweck, welchen Sinn hat das, was ich mache? Jeder Mensch ist in der Lage darüber nachzudenken und bewusste Willensentscheidungen zu tätigen.
2. Paulus betont, dass wir das auch tun sollen. Das setzt voraus, dass es nicht selbstverständlich ist, dass jeder Mensch auch tut, wozu er fähig wäre. Tatsächlich handeln viele Menschen intuitiv, sie verlassen sich auf ihr richtiges Gespür für eine Situation. Das ist auch gut

und hilfreich, weil man nicht immer Zeit hat nachzudenken. In der beschriebenen Situation hatte ich keine Sekunde Zeit, nachzudenken, was ich tun soll, sondern ich habe mich ad hoc entschieden. Aber das kann nicht zu dem Trugschluss führen, dass wir auch nicht über unser Handeln nachzudenken brauchen, weil wir ja auch in der Lage sind intuitiv zu entscheiden. Über bewusste Reflektion und Einübung können wir auch unser intuitives Verhalten grundlegend verändern lassen. Die Werbung nutzt dies geschickt, indem sie immer wieder Informationen über bestimmte Produkte in unser Unterbewusstsein sickern lässt. Wir sind aber in der Lage, auch bewusst nachzudenken, zu reflektieren, auszuwählen, mit welchen Texten wir uns beschäftigen und worüber wir nachdenken. Die Bibel selbst ist eine wunderbarer Seelenformer. Wer aufmerksam täglich in der Bibel liest, oder aufmerksam Gottesdienste mitfeiert, der kann sich von Gottes Wort formen lassen.

3. Paulus sagt uns auch WORAN wir uns als Christen orientieren sollen. Es gibt ja viele Möglichkeiten, sich bewusst zu orientieren. Gesellschaftlich hoch im Kurs ist die Orientierung an dem, was MICH glücklich macht, an dem was ICH schön finde, an dem, was alle Unterschiede einebnet, an dem was als gesund angepriesen wird. Vieles von dem, was gesellschaftlich

hoch im Kurs ist, sickert auch in unser Unterbewusstsein ein – in meins genauso wie in deines. Vieles von dem mag auch gar nicht schlecht sein. Trotzdem ist es nicht das, was Paulus uns Christen ans Herz gelegt hat. Paulus sagt, dass wir unser Leben an dem orientieren sollen, was unser Leben heilig macht. Um das genauer zu erklären gibt er uns drei Fragen als Hilfestellung:

- Ist es gut?
- Gefällt es Gott?
- Ist es vollkommen?

Diese drei Fragestellungen sind ganz anderer Art als die Fragestellungen, um die es in den gesellschaftlichen Bewertungen geht. Sie sind nicht auf mich bezogen oder auf einer grundlegende Formung der sozialen Wirklichkeit. Die Fragen, die Paulus uns fürs Leben in der Nachfolge Jesu mit auf den Weg gibt, öffnen die Blickrichtung auf Gott aus. Ist das, was ich tue, gut, gefällt es Gott, ist es vollkommen?

Martin Luther würde zu dem Schluss kommen, dass diese Fragen dazu dienen, dass man eingesteht, dass man selbst vor Gott unvollkommen ist und eben dessen Gnade, seiner Barmherzigkeit bedarf. Diese wird ja eingangs auch erwähnt.

Ich würde diese Schlussfolgerung nicht so schnell ziehen und das Ergebnis vorweg nehmen. Wichtig ist zuallererst, dass jeder Einzelne für sich diesen Schritt tut, sein eigenes Tun und Denken vor Gott zu stellen. Was weiter daraus folgt, ist Gottes Werk.

Paulus lässt es auch offen, *wie* Gott an den Menschen wirkt, wenn sie sich so Gott öffnen. Sicher ist für ihn aber, *dass* er wirkt. „Lasst euch verwandeln“, sagt Paulus. Gott lässt etwas an den Menschen geschehen, die sich ihm so öffnen, die über ihr Leben, ihr Denken und Tun vor Gott reflektieren.

Die Maßgabe dessen, was wir als Christen tun, ist aber nicht beschränkt darauf – schlechte Dinge zu unterlassen. Unser Leben, wenn es ein heiliges Leben ist, ist darauf ausgerichtet dezidiert Gutes zu tun. Nicht aus eigener Kraft, sondern weil wir zulassen können, dass Gott uns verwandelt und durch uns handelt. Dazu gibt Paulus im Weiteren ein paar hilfreiche Ratschläge.

³Bei der Gnade, die Gott mir geschenkt hat, sage ich jedem Einzelnen von euch: Überschätzt euch nicht und traut euch nicht mehr zu, als angemessen ist. Strebt lieber nach nüchterner Selbsteinschätzung. Und zwar jeder so, wie Gott es für ihn bestimmt hat –und wie es dem Maßstab des Glaubens entspricht.

⁴Es ist wie bei unserem Körper: Der eine Leib besteht aus vielen Körperteilen, aber nicht alle Teile haben dieselbe Aufgabe.

⁵Genauso bilden wir vielen Menschen, die zu Christus gehören, miteinander einen Leib. Aber einzeln betrachtet sind wir wie

unterschiedliche und doch zusammengehörende Körperteile.

⁶Wir haben verschiedene Gaben, je nachdem, was Gott uns in seiner Gnade geschenkt hat: Wenn jemand die Gabe hat, als Prophet zu reden, soll er das in Übereinstimmung mit dem Glauben tun.⁷Wenn jemand die Gabe hat, der Gemeinde zu dienen, soll er ihr diesen Dienst leisten. Wenn jemand die Gabe hat zu lehren, soll er als Lehrer wirken.⁸Wenn jemand die Gabe hat zu ermutigen, soll er Mut machen. Wer etwas gibt, soll das ohne Hintergedanken tun. Wer für die Gemeinde sorgt, soll sich voll für sie einsetzen. Wer sich um die Notleidenden kümmert, soll Freude daran haben.

Insbesondere sollen wir uns bei dem, was wir tun, also nicht selbst überschätzen, überheblich werden, oder meinen, alles allein schaffen zu müssen. Wir Christen sind ein lebendiger Körper, wir gehören zusammen. Als Gemeinde sind wir stark. Ich fasse noch einmal die drei wichtigsten Punkte zusammen.

Wir sind stark dann, wenn wir

1. es uns zutrauen lassen, über den Sinn und Zweck unseres Handelns nachzudenken.
2. wenn wir uns daran orientieren, was unser Leben vor Gott heilig macht.
3. wenn wir mit unseren verschiedenen Begabungen als Gemeinde zusammenwirken.

Der dritte Punkt ist natürlich aktuell am Schwierigsten umzusetzen. Aber vielleicht tut es uns gut, die Zeit jetzt zu nutzen, gerade über Punkt 1 und 2 viel und intensiv nachzudenken, uns auch darüber auszutauschen um wenn die Zeit reif ist auch als Gemeinde wieder enger zusammenzurücken.